

BÜCHER

WIRTSCHAFTSWACHSTUM IN HISTORISCHER PERSPEKTIVE

Rezension von: Angus Maddison,
Explaining the Economic
Performance of Nations.
Essays in Time and Space,
Edward Elgar, Aldershot 1995,
482 Seiten, £ 49,95.

Mit den Problemen des Wandels im Osten, der, verglichen mit früheren Jahrzehnten, langsamen Expansion im Westen und der stürmischen in Südostasien hat die Wachstumsanalyse wieder an Interesse gewonnen. Einen wichtigen Impuls vermittelte zweifellos auch die Weiterentwicklung der neoklassischen Wachstumstheorie. Der ursprüngliche Ansatz von Solow (1954), der technischen Fortschritt als exogen gegeben sowie als allen gleichermaßen zugänglich betrachtete und das Aufholen der ärmeren Volkswirtschaften durch die dort entstehenden höheren Kapitalerträge erwartete, besaß wenig Erklärungswert für – zumindest teilweise – persistente Einkommensunterschiede zwischen den Volkswirtschaften.

Die „neue Wachstumstheorie“ hingegen endogenisiert den technischen Fortschritt, indem sie annimmt, daß Investitionen nicht nur diesen erzeugen, sondern einen technischen *overspill* verursachen, der nur insofern ein freies Gut darstellt, als er von solchen Wirtschaftssubjekten benutzt werden kann, die auf die gleiche Weise wachsendes Humankapital gebildet haben.

Daraus läßt sich auch keinerlei Tendenz zur Konvergenz der verschiedenen Volkswirtschaften ableiten. Damit hat sich die neo-klassische Wachstumstheorie zweifellos der Realität angenähert, ist aber immer noch weit davon entfernt, diesen Prozeß erschöpfend zu erklären.

Allerdings hatten sich schon zu Zeiten der „alten Wachstumstheorie“ eine Reihe von Autoren daran gemacht, herauszufinden, was hinter diesem nebulösen Begriff des technischen Fortschritts in der Wachstumstheorie, dem „Residualfaktor“, der den bei weitem größten Teil des Wachstums erklärte, stecke. Die Schule des „*growth accounting*“ wurde mit Denisons „*Why growth rates differ*“ (1967) begründet und erfuhr in der Folgezeit eine weite Verbreitung. Ihr Ziel war es, vorwiegend auf empirischer Basis, Wachstumsfaktoren zu finden und ihr Gewicht zu berechnen. Einer der bedeutendsten Autoren dieser Gruppe ist Angus Maddison.

Der Edward Elgar Verlag, welcher in seinem Programm der Sammlung wichtiger Aufsätze großen Wert beimißt, hat nunmehr in der Reihe „*Economists of the Twentieth Century*“ eine solche Kollektion der Arbeiten von Maddison publiziert.

Im ersten Teil der Sammlung präsentiert dieser jene Aufsätze, welche seine Methode beschreiben, vor allem den Artikel im *Journal of Economic Literature*: „*Growth and Slowdown in Advanced Capitalist Economies: Techniques of Quantitative Assessment*“ (1987).

Zunächst erklärt der Autor darin das BIP aus dem Einsatz von Arbeit und Kapital – bzw. mißt dessen Veränderungen an jenen der Arbeits-, Kapital- und der totalen Faktorproduktivität. Diesen Ansatz erweitert er durch

Berücksichtigung der Arbeitsqualität, geht aber dann über den Einsatz der Produktionsfaktoren hinaus und berücksichtigt eine Fülle anderer Wachstumsdeterminanten, wie Strukturänderungen, einen Nachholeffekt, Außenhandelsquote, *economics of scale*, die Folgen der Ölpreiserhöhung, natürliche Ressourcen, Kosten behördlicher Regulierung und der Kriminalität, Arbeitskräftehortung sowie Kapazitätseffekte.

Durch Verwendung dieser Determinanten kann die „Erklärung“ des Wachstums stark erweitert werden, vor allem dessen Beschleunigung oder Retardierung, welche der Faktoreinsatz kaum widerspiegelt.

Natürlich beruhen diese Faktoren oft auf Schätzungen verschiedener Präzision. Maddison bezeichnet sie als „*soft evidence*“. Wichtig scheint auch sein Hinweis darauf, daß diese Faktoren nur „*nächstliegende*“, also sozusagen vordergründige Ursachen darstellen:

„It should be emphasized that this approach deals only with proximate causality, and one has to look behind this to institutions, ideology, sociopolitical conflicts, degree of sophistication of policy, system shocks such as wars, and other historical accidents to get a fuller picture“ (S. 68).

Konsequenterweise kritisiert er auch den Ansatz Olsons, der Wachstumsdifferenzen aus institutioneller Erstarrung erklären will (Ultimate and Proximate Growth Causality: A Critique of Mancur Olson on the Rise and Decline of Nations, 1988). Er tut das nicht nur mit dem Hinweis darauf, daß viel mehr Wachstumsdeterminanten existieren, sondern daß Olsons Ansatz keine Erklärung dafür bietet, warum sich das Wachstumstempo aller Industriestaaten – „*Goldenes Zeitalter*“, Wachstumsverlangsamung nach 1973 – verändert hat und auf den „*catching up*“-Prozeß überhaupt nicht eingeht. Darüber hinaus erfolgt diese Kritik, um sein Konzept von „*proxi-*

mate and ultimate causality“ zu erklären.

Im Aufsatz „*Explaining the Economic Performance of Nations, 1820–1989*“ wendet er seine Methode zu einer umfassenden Analyse des Wirtschaftswachstums von 43 Staaten aus allen Kontinenten an.

Hiebei geht er von der „*ultimate causality*“ aus. Die europäische Wachstumsexplosion erklärt er durch die Aufklärung, das mit dieser verbundene wissenschaftliche Denken, die Überwindung feudaler Strukturen, ein allgemeines Rechtssystem, das Eigentum schützt und die Einhaltung von Verträgen erzwingt, vertrauenswürdige Finanzierungsinstitutionen, aber auch den Austausch von Ideen zwischen den europäischen Staaten. In der östlichen Peripherie, besonders Rußland, einem halbasiatischen System, konnten sich kapitalistische Bedingungen erst spät durchsetzen und wurden durch den Kommunismus wieder behindert; die südöstliche blieb lange Zeit Teil des ottomanischen Reiches. Auch in Spanien und Portugal hielt mittelalterlich-klerikaler Einfluß lange Zeit an.

Die Wachstumsbeschleunigung nach dem Zweiten Weltkrieg im „kapitalistischen Zentrum“ führt Maddison vor allem auf das „*catch-up*“-Phänomen zurück. Europa konnte sich die amerikanische Technologie zunutze machen. Dazu kamen kluge wirtschaftspolitische Maßnahmen wie der Marshallplan und Formen der internationalen Kooperation. Außenhandel und Kapitalverkehr wurden liberalisiert.

Die allgemeine Wachstumsverlangsamung nach 1973 erklärt der Autor aus der Inflationsbeschleunigung, aus dem Zusammenbruch des Systems von Bretton Woods und dem OPEC-Schock sowie aus dem Wechsel des wirtschaftspolitischen Paradigmas.

Demgegenüber erreichte Lateinamerika den Wachstumsschub nach 1945 nicht, obwohl diese Staaten praktisch nicht in die beiden Welt-

kriege involviert waren. Sie blieben einer dirigistischen Wirtschaftspolitik verhaftet und von der Weltwirtschaft weitgehend isoliert. Der Zusammenbruch in den achtziger Jahren geht auf fehlerhafte Wirtschaftspolitik, die zu übermäßiger Auslandsverschuldung, Budgetkrisen und Hyperinflation führte, zurück.

Dagegen erlebten die (ost-?)asiatischen Länder einen dramatischen Aufschwung, welchen Maddison auf das Entstehen einer neuen Kapitalistenklasse, das stürmische Wachstum von Sach- und Humankapital, Zustrom von Entwicklungshilfe und ausländischer Mittel sowie Intensivierung des Außenhandels zurückführt. Da sie von einem niedrigen Niveau ausgingen, lukrierten diese Länder einen hohen *catch up*-Bonus.

Auch ihre Wirtschaftspolitik erwies sich als wesentlich effizienter denn jene Lateinamerikas: Die Inflation hielt sich ebenso in Grenzen wie die Auslandsverschuldung, und auch die Fiskalpolitik operierte wesentlich erfolgreicher.

Demgegenüber fehlen Afrika die Infrastruktur, Bildung und Gesundheitsvorsorge ebenso wie jede funktionierende, demokratische Verwaltung, auf der anderen Seite explodiert die Bevölkerung. Die dirigistische Wirtschaftspolitik richtet mehr Schaden an, als sie Nutzen stiftet, so daß die Realeinkommen seit 1973 sogar sanken.

Dann wendet sich Maddison den „vordergründigen“ Wachstumsursachen zu, also Arbeitseinsatz, Qualifikation der Arbeit, Kapitalstock, Strukturänderungen, Außenhandel, *economies of scale* und technischem Fortschritt, welche einer relativ genauen Erfassung zugänglich sind. Es überrascht nicht, daß die Untersuchung dieser Faktoren das eingangs gezeichnete Bild bestätigen.

Im zweiten Abschnitt präsentiert der Autor einen Aufsatz über Schätzungen des Kapitalstocks, die er anstellte, um im Ländervergleich die

Produktionskapazitäten zu erfassen. Daran schließt sich ein langfristiger internationaler Vergleich der Sparquoten an.

Abschnitt 3 umfaßt Artikel über Niveau und Entwicklung des Sozialprodukts, insbesondere der Entwicklungsländer, welche teilweise aus langjährigen Forschungsprojekten an der Universität Groningen stammen.

Abschnitt 4 enthält Studien über die Ursachen der wirtschaftlichen Rückständigkeit. In seinem Artikel über Indien (*The Historical Origins of Indian Poverty*) aus dem Jahre 1970 kommt Maddison zu dem Ergebnis, daß dieses Land zur Zeit der englischen Eroberung arm war, Reichtum konzentrierte sich nur auf die herrschende Klasse. Die Engländer enteigneten diese und setzten sich an deren Stelle. Sie führten eine effiziente Verwaltung und eine ebensolche Armee ein, welche weniger Mittel in Anspruch nahmen als zur Zeit der Mogulherrschaft, und schufen eine Transportinfrastruktur (Eisenbahnen).

Die neue herrschende Klasse transferierte ihre Ersparnisse, ihre Pensionen und Bildungsausgaben nach England und fragte auch wenig lokale Güter nach. Die landwirtschaftliche Produktivität sei während der englischen Herrschaft kaum gestiegen – was angesichts der vom Autor zitierten umfangreichen Bewässerungsmaßnahmen erstaunt. Das gesamte wirtschaftliche Wachstum der Kolonial-epoche wurde durch das rasante Bevölkerungswachstum konsumiert.

Die lokale Industrialisierung erhielt wenig Hilfen durch die Kolonialmacht. Das gesamte Management blieb in englischer Hand. Freilich verhinderten die indische Erziehung, das Kastenwesen und religiöse Vorurteile auch das Entstehen einer einheimischen Unternehmerschaft. Eine kleine, anglierte indische Elite übernahm nach der Unabhängigkeit die Funktion der Kolonialmacht und etablierte sich als dieser ähnliche Kaste.

Maddison beendet seine Überlegungen mit der Spekulation darüber, wie sich die indische Wirtschaft ohne britische Herrschaft entwickelt hätte, und kommt zu dem Schluß, daß kein wesentlich anderer Wachstumspfad eingeschlagen worden wäre, eine Änderung der konservativen Sozialstruktur sei nicht zu erwarten gewesen. Schließlich hätte das doch elastischere China ohne Kolonialherrschaft auch kein entscheidend anderes Bild geboten.

Ein gleichfalls hochinteressanter Beitrag zu diesem Themenkreis liefert eine Untersuchung der mexikanischen Wirtschaftsentwicklung (*The Historical Roots of Modern Mexico: 1500–1940*). Auch dieser Aufsatz vermittelt eine umfassende Darstellung der mexikanischen Wirtschaftsentwicklung seit der aztekischen Periode.

Besonderes Gewicht enthalten Maddisons Gedanken zur Frage des relativen ökonomischen Rückstands dieser Region gegenüber den USA. er führt diesen darauf zurück, daß mehr Mittel zur Kolonialmacht abfließen (2,7 Prozent des BIP) als in Nordamerika, und daß auch die merkantilistischen Handelsbeschränkungen dort viel geringer waren als in Mexiko. Nach Meinung des Rezensenten dürfte freilich entscheidend gewesen sein, daß sich die Bevölkerung der USA einer weit besseren Ausbildung und eines höheren intellektuellen Freiraumes erfreute. Das Erziehungssystem war an pragmatischen Fähigkeiten orientiert, während sich das spanische auf Theologie und Jus konzentrierte. Während der ganzen Kolonialperiode übte die Inquisition dort eine strenge Zensur aus. Der Masse von rechtlosen Indios stand eine privilegierte Oberklasse – vorwiegend mit Konsuminteressen – gegenüber, aus welcher ungleich weniger Unternehmer hervorgingen als in den USA.

Die Erringung der Unabhängigkeit führte schließlich in ein politisches Chaos, das erst durch die lange Dikta-

tur des Porfirio Diaz ein Ende fand. In dieser Periode systematischer Wirtschaftsförderung beschleunigte sich auch das Wachstum wesentlich und entsprach den Raten der USA.

Die Revolution von 1910 mit abermals folgender politischen Unstabilität führte erneut zu wirtschaftlicher Stagnation, aus welcher sich das Land eigentlich erst in den vierziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts zu lösen vermochte.

Im Aufsatz „*Dutch Income in and from Indonesia 1900–1938*“ liefert der Autor die quantitative Basis für den – beträchtlichen – Mittelzufluß aus Indonesien nach Holland.

Im 5. Abschnitt schließlich werden Studien präsentiert, die sich mit dem Einfluß der staatlichen Politik auf die Wirtschaftsentwicklung in den Industriestaaten befaßt. Im ersten (*Economic Stagnation since 1973, its Nature and Causes: a Six Country Survey*) beschreibt der Autor die Wachstumsentwicklung seit 1973 und betont in diesem Zusammenhang, daß die Veränderungen nicht nur aus endogenen Prozessen und externen Schocks, sondern auch durch den Paradigmenwechsel in der Wirtschaftspolitik herbeigeführt wurden. Der zweite (*Origins and Impact of Welfare State, 1883–1983*) beschreibt umfassend die Entwicklung und Problematik des Wohlfahrtsstaates, und der dritte (*What is Education for*) befaßt sich damit, welche Rolle die Bildung im westlichen Wirtschaftssystem spielt.

Wie schon eingangs erwähnt, zählt Maddison zu den herausragendsten Gestalten der Schule des *growth accounting*. Mit ungeheurer Akribie hat er eine Fülle von Daten zusammengetragen, sie bearbeitet und durch Schätzungen ergänzt. Er stellt sowohl dem Wirtschaftshistoriker wie dem Wirtschaftspolitiker Unterlagen zur Verfügung, die ihm erlauben, sich ein empirisch fundiertes Bild über die langfristige Wirtschaftsentwicklung zu machen.

Seine realistische Einschätzung der Materie läßt ihn zu den jeweils plausibelsten der unterschiedlichen Schätzungen greifen. So verwendete er in der anfangs beschriebenen Wachstumsstudie für die osteuropäischen Staaten die BIP-Schätzungen der CIA, welche – wie sich nach 1989 erwies – der Realität nahe kamen, während Bairoch (1) mit anderen Schätzungen zu extrem überhöhten Werten gelangte.

Sehr interessant erweisen sich Maddisons historische Studien über das Wachstum einiger Entwicklungsländer. Nicht nur der statistischen Basis wegen, sondern auch durch seine Überlegungen zu den „*ultimate causes*“ des Wachstums dieser Staaten. Zu einer Zeit, da noch die abenteuerlichsten Hypothesen für deren ökonomi-

sches Zurückbleiben grassierten, legte er Gewicht auf alle jene Faktoren, welche später von der Neuen Institutionenökonomie als für den Wachstumsprozeß relevant herausgearbeitet wurden. Alles in allem handelt es sich um eine äußerst informative und nützliche Sammlung von relevanten Aufsätzen dieses verdienstvollen Autors.

Ein Hinweis für den Verlag: eine solche Kollektion sollte wohl ein komplettes Werkverzeichnis des Autors enthalten!

Felix Butschek

Anmerkung

- (1) Bairoch, Paul, Europe's Gross National Product 1800–1975, in: The Journal of European Economic History 5 (1976).